

Bhutan - ein Land in einem anderen Jahrhundert?

Alfred Diebold

Hunderttausende bewunderten bei der Expo 2000 den buddhistischen Tempel aus dem Königreich Bhutan. „Die Weltausstellung in Hannover war ein großer Erfolg für uns“, sagt Ugyen Tshering, Staatssekretär im Außenministerium. „Unser Pavillon war der Drittbeste und viele hatten die Gelegenheit unser Land ein wenig kennen zu lernen“. Die aufwendige Selbstdarstellung war für Bhutan etwas Neues. Bisher legte Bhutan wenig Wert darauf, sich der Weltöffentlichkeit bekannt zu machen. Das Land ist für Reisende nicht leicht zugänglich - nicht nur weil es geographisch versteckt im Himalaya liegt, sondern weil Massentourismus in Bhutan nie erwünscht war. Nur gut zahlende Touristen (450 DM am Tag) sind willkommen. Pro Jahr zählt das Land weniger als 10.000 Besucher. Die meisten sind zunächst verzaubert: vom Buddhismus und dem klösterlichen Leben, der Landschaft und den traditionell gekleideten, lebenslustigen Menschen. Die Abschottung des Landes hat zum Erhalt einer eigenen Kultur beigetragen, die besonders die westlichen Besucher in ihren Bann zieht.

Bhutan ist derzeit in einer sehr interessanten Phase seiner Entwicklung. Man will sich politisch und wirtschaftlich modernisieren, gleichzeitig aber alte Traditionen und die eigene Identität bewahren.

Bis Ende der 50er Jahre war das Land praktisch nur von Tibet aus zugänglich. Es gab keine Straßen und außer der Klosterschulen so gut wie keine Bildungseinrichtungen. Dann kam der chinesische Einmarsch in Tibet und Bhutan war gezwungen, sich neu zu orientieren. Der Vater des heutigen Königs, Jigme Dorje Wangchuk, setzte 1961 den ersten Fünfjahresplan mit dem Schwerpunkt Straßenbau in Gang und das Land fand Anschluß ans indische Straßennetz. Der König stand zu dieser Zeit noch der Zentralregierung als Regierungschef und Staatsoberhaupt vor. Er wurde durch ein Kabinett unterstützt, das auch Hauptexekutivorgan war.

Der heutige König Jigme Singye Wangchuk, 47, hatte 1998 auf eigenen Wunsch seine absolute Macht abgegeben. Seit dem ist er formal gesehen nur Staatsoberhaupt. Gleichzeitig ist er letzte Instanz der Gerichtsbarkeit. Über seine formalen Kompetenzen hinaus ist der König noch immer die größte Autorität im Land, die bei allen wichtigen Entscheidungen das letzte Wort hat.

Der König verkörpert anschaulich das bhutanische Zusammenspiel zwischen Modernisierung und Tradition. Seine Ausbildung war westlich orientiert: Er ging in Darjeeling zur Schule und hat in

Oxford studiert. Trotzdem führt er für westliche Verhältnisse ein außergewöhnliches Familienleben. Der König ist mit vier von sechs Töchtern aus einer angesehenen Familie verheiratet. Mit ihnen hat er zehn Kinder. Die Königinnen leben abseits der königlichen Residenz in einem abgeschirmten Areal oberhalb der Hauptstadt. Die Bevölkerung verehrt jede ihrer vier Königinnen, die sich öffentlich für soziale und gesellschaftliche Belange einsetzen. Einer der Söhne, der neunzehnjährige Jigme Kesang, wurde vor kurzem zum Thronfolger erklärt. Er studiert derzeit, dem Vorbild des Vaters folgend, in England.

Politik und Staatswesen - Nationaltracht ist Pflicht

Ideologisch betrachtet sei die Monarchie in einem Stadium zwischen Kommunismus und Demokratie, versucht der Staatssekretär im Außenministerium, Ugyen Tshering, die Verhältnisse zu erklären. In der Tat fällt es schwer, den politischen Zustand des Landes einzuordnen. Eine Zivilgesellschaft soll aufgebaut werden, aber Bhutan möchte dabei vorsichtig sein. „Zu viele Nichtregierungsorganisationen, die letztlich dem Land mehr Schaden als Nutzen bringen, wollen wir nicht haben“, erklärt der Staatssekretär. Bis heute gibt es keine politischen Parteien und Gewerkschaften.

Politisch gesehen war Bhutan seit Einführung der Erbmonarchie Anfang des Jahrhunderts weitgehend isoliert und

deswegen wohl relativ stabil. König Jigme Dorje Wangchuk, der eine vorsichtige Öffnung des Landes einleitete, führte die ersten demokratischen Elemente 1953 ins Staatswesen ein. Seit dieser Zeit gibt es eine Nationalversammlung, die über alle Gesetzesvorlagen entscheidet. Sie tritt zweimal im Jahr für drei Wochen zusammen. Zwischen den Sitzungen wacht ein von der Nationalversammlung bestätigter neunköpfiger königlicher Beraterstab (*Lodroe Tshogde*) über die Umsetzung der verabschiedeten Entscheidungen.

Die Zusammensetzung der Nationalversammlung mit ihren 151 Mitgliedern ist bemerkenswert: 99 Mitglieder, sogenannte *Chimis* (Abgeordnete), werden direkt in ihren Wahlkreisen gewählt. Die zwanzig Distriktschefs sind aufgrund ihres Amtes ebenfalls Mitglieder der Nationalversammlung, ebenso gehören die neun königlichen Berater, sowie sechs Minister, zwei Vizeminister, fünf Staatssekretäre, zwei Militärs und acht Mönche zur Versammlung.

Das Wahlrecht schreibt vor, daß die *Chimis* bei der Wahl älter als 24 und jünger als 60 sein müssen. Gewählt wird nicht nach dem Grundsatz ein Mann oder eine Frau gleich eine Stimme, sondern nach Haushalten: jeder Haushalt besitzt eine Stimme.

Die Sitzungen der Nationalversammlung finden in einem festlichen Rahmen statt. Der Saal erinnert an einen Tempel und ein riesiges Mandala zielt die Decke. Daß der König trotz formalen Macht-

verzichts noch immer die wichtigste Position inne hat, wird an der Sitzordnung deutlich: Er sitzt an der Stirnseite des Saales und hat die Versammlung vor sich - sein goldener Thron ist etwa eineinhalb bis zwei Meter hoch. Unter ihm sitzen der Vorsitzende der Nationalversammlung und ein Sekretär. Die Abgeordneten sind in einem weiten Bogen um den König plaziert. Die Mönche mit orangefarbenen, der Beraterstab des Königs mit blauen und Minister mit orangefarbenen Schals sitzen in der ersten Reihe. In der zweiten Reihe befinden sich weitere Minister und Träger von roten Schals zu finden. Sie sind sogenannte *Dashos* („die Besten“), die ihre Schals vom König verliehen bekommen haben. Erst dahinter kommen die gewählten Volksvertreter mit ihren weiß-blau-rot gestreiften Schals.

Die Schals haben eine große Bedeutung im öffentlichen Leben. Wird der *Dzong* („Festung“), die Nationalversammlung oder ein öffentliches Gebäude betreten, müssen alle Bhutanesen ihren Schal tragen. Frauen tragen einen rotgestreiften Schal. Ein weißer Schal mit Fransen kennzeichnet gewöhnliche Männer. Der König und der *Je Kempo*, das geistliche Oberhaupt, tragen einen safrangelben Schal.

Überhaupt ist die Kleiderordnung für Bhutanesen klar geregelt. Ende der 80er Jahre wurde ein Gesetz verabschiedet, wonach die Bhutanesen zwischen 9 und 17 Uhr die Nationaltracht tragen müssen. Sie sprechen in diesem Zusammenhang vom *code of conduct and discipline*. Männer tragen den *Gho* und Frauen die *Kira*. Bei den Männern handelt es sich um ein Kleidungsstück, das wie ein Mantel ohne Knöpfe aussieht und in kräftigen Farben halblang mit Gürtel getragen wird. Zur Ausstattung gehören noch lange eng anliegende Strümpfe und schicke Lederhalbschuhe. Die Frauen falten ein großes rechteckiges Tuch geschickt um ihren Körper. Es wird mit Broschen in Schulterhöhe zusammengehalten. Darüber tragen sie eine Weste.

Verwaltungsreform und Demokratie

Die Regierung möchte künftig die Zuständigkeiten nach dem Subsidiaritätsprinzip weiter nach unten verlagern. Wenn die Verwaltungsreform 2003 in Kraft tritt, soll in jedem der zwanzig Distrikte Bhutans ein Entwicklungskomitee mit durchschnittlich 24 Mitgliedern ge-

wählt werden. Jeder Distrikt (*Dzongkhag*) wird von einem *Dzongdag* (Distriktchef) geleitet, der - vom König eingesetzt - dem Innenministerium untersteht.

Darunter wird es noch die gewählten Block (*Geo*)-Entwicklungskomitees geben, deren Gesamtzahl 202 beträgt.

In den Nachbarländern gilt Bhutan als ein nicht demokratisches Land. Kinley Dorje von der Wochenzeitung *Kuensel* reagiert ungehalten, wenn er von seinen südasiatischen Kollegen auf einen Mangel an Demokratie in seinem Land angesprochen wird: „Demokratie ist gut für die gebildeten Menschen. Wir wollen keine Fassade wie in Nepal und Bangladesch, wir wollen demokratische Werte. Laßt uns deshalb die Leute zuerst ausbilden“.

Staat und Klerus - Materielle Werte nicht so wichtig

In Bhutan existieren Kirche und Staat in Eintracht miteinander. Auf den großen Fotos in den öffentlichen Einrichtungen legt der König seinen Arm freundschaftlich um Tulku Jigme Choda, 47, das geistliche Oberhaupt, den *Je Kempo*.

Der staatliche Klerus (*Shung Dratshang*) umfaßt die Mönche der offiziellen *Drukpa-Kagyupa-Schule*, die die zentralen und regionalen Klostergemeinschaften bilden. In Bhutan gibt es 35.000 bis 40.000 Mönche - acht Prozent der Bevölkerung. Die Regierung finanziert den Klerus: jeder ranghohe Mönch erhält pro Monat 800 bis 900 *Ngultrum*, (Landeswährung, entspricht 40 bis 45 DM), Nonnen bekommen weniger. Mönche sollen seit Alters her studieren und der Bevölkerung geistlichen Beistand geben. Jede Familie hat früher wenigstens ein Kind dem Kloster übergeben. Die höchsten Werte waren hier nie im materiellen Bereich zu suchen.

Der *Je Kempo* steht dem Klerus vor und überwacht alle religiösen Angelegenheiten. Er hat die Aufsicht über die Verbreitung der buddhistischen Glaubensgrundsätze. Der *Je Kempo* wird aus der Gruppe der in der Hierarchie am weitesten aufgestiegenen Mönchen gewählt und kann, wenn er es wünscht, diese Funktion ein Leben lang ausüben. Bei seinen Verwaltungsaufgaben stehen ihm vier hochgestellte Mönche zur Seite, die von der zentralen klösterlichen Gemeinschaft Thimphu/Punakha gewählt werden. Der staatliche Klerus ist in der Nationalver-

sammlung sowie im königlichen Beratergremium vertreten.

In fast jedem Distrikt des Landes gibt es einen *Dzong*, in dem die Mönche leben und der gleichzeitig auch Sitz der staatlichen Distriktverwaltung ist. Nur in zwei der zwanzig Distrikte gibt es keines dieser traditionellen Bauwerke. Im *Dzong* der Hauptstadt Thimpu fühlt sich der Besucher in ein anderes Jahrhundert versetzt. Es geht alles langsam und mit Bedacht vor sich. Kein Lärm ist zu hören, alles ist genau geregelt. Der Zugang ist beschränkt. Nur wer als Ausländer eine schriftliche Erlaubnis hat, darf die Festung betreten. Auch die Einheimischen haben nur mit besonderem Grund Zutritt.

Hunderte Mönche in ihren roten Gewändern leben hier. Sie meditieren, malen und bekommen eine geistliche Ausbildung. Auch der *Je Kempo* hat hier im Sommer seine Residenz. Der *Dzong* von Thimpu beherbergt auch Teile der königlichen Verwaltung, Ministerien und den königlichen Beraterstab.

Alle kulturellen Institutionen werden von Mönchen geleitet. In der Nationalbibliothek gibt es Schriften aus dem 12. Jahrhundert. 150.000 Titel, die in Tibetisch (*Chokey*) verfaßt sind, finden sich in der Bibliothek. Aus dem 14. Jahrhundert gibt es Bücher, die mit hochkarätigem Gold geschrieben sind.

Vor nicht allzu langer Zeit wurde jemand dabei erwischt, wie er diese aus dem Land schmuggeln wollte. Zum Glück wurden die Schriften am Flughafen von der Polizei sicher gestellt. Seit dieser Zeit ist es nicht mehr erlaubt, in *Dzongs*, Tempeln und Museen Aufnahmen zu machen. Durch diese Maßnahmen will sich Bhutan davor schützen, daß Begehrlichkeiten geweckt werden.

Massenmedien zur Stärkung der eigenen Identität

Kinley Dorje ist verantwortlicher Redakteur und Geschäftsführer der Wochenzeitung *Kuensel*. *Kuensel* ist die einzige in Bhutan erscheinende Zeitung. Sie wird zur Zeit noch in drei Sprachen gedruckt: 11.000 Exemplare in Englisch, 4.000 in der Landessprache *Dzongkha* und noch eine geringe Anzahl in Nepali. Aber die Nepali-Ausgabe trägt sich nicht. „Ich gehe davon aus, daß wir bald damit aufhören, schließlich soll sich unserer Unternehmen bald selbst finanzieren“, sagt Kinley ohne großes Bedauern. Für die tägliche Herausgabe einer Zeitung fehlen

bisher nicht nur die Leser, sondern auch die gut ausgebildeten Journalisten. Immerhin gibt es seit einigen Wochen aktuelle Nachrichten im Internet: www.kuenselonline.com. Im Vordergrund der Berichterstattung stehen nationale Themen. *Kuensel* wird von vielen als Sprachrohr der Regierung betrachtet.

Erst seit zwei Jahren gibt es in Bhutan das Fernsehen. Da Fußball in Bhutan sehr populär ist, wurde der Weltcup in Frankreich 1998 auf einer großen Leinwand beim Schwimmbad des olympischen Komitees in Thimpu gezeigt. Seitdem hatten die Leute wegen des Fernsehens keine Ruhe mehr gegeben. Am 2. Juni 1999, zum 25jährigen Jubiläum der Thronbesteigung seiner Majestät wurde das Fernsehen dann offiziell der Öffentlichkeit vorgestellt. Seitdem gibt es einen nationalen Fernsehsender und die üblichen südasiatischen Satellitenprogramme. Kinga Singye vom nationalen Fernsehen erzählt, daß wenigstens 60 Prozent der Sendungen in Bhutan vom Sender selbst hergestellt werden müssen. Die Abendnachrichten werden in *Dzongka* und Englisch jeweils zehn Minuten ausgestrahlt. Kulturelle Programme, Bogenschießen, Manadala malen sind sehr gefragt. Das Programm dauert täglich nur von 19 bis 22 Uhr. Es gibt vielleicht 5.000 Fernsehgeräte in Thimpu. Nur die Hauptstadt wird mit dem nationalen Fernsehen erreicht. Das Radio erreicht demgegenüber fast jeden Winkel des Landes und wird achteinhalb Stunden am Tag ausgestrahlt.

Wirtschaft:
Gross National Happiness

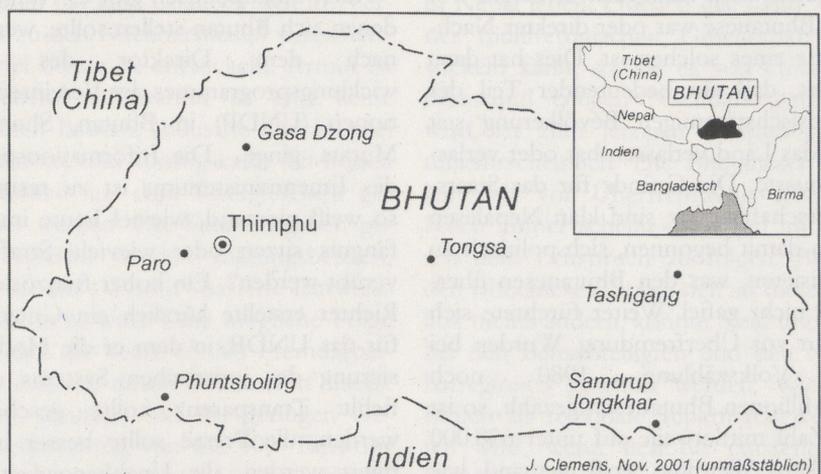
Der König hatte nie möglichst hohe Wachstumsraten zum Ziel seiner Wirtschaftspolitik erklärt, sondern eine umweltschonende Entwicklung unter Beibehaltung der Traditionen. *Gross National Happiness* heißt in Bhutan der Indikator für die nationale Wohlfahrt. Wenn man die Landschaft, die Bauernhäuser, die *Dzongs*, die Wälder und die Menschen ansieht, dann kann man gut nachvollziehen, warum der Begriff gewählt wurde. Im Zentrum für Bhutanstudien, einem unabhängigen *Think Tank*, erfahre ich, daß weder Grund und Boden, die Wälder noch die Kunstwerke an Ausländer verkauft werden sollen. Mehr Touristen, nur um mehr Wohlstand für wenige zu mehren, das halten auch die Wissenschaftler für nicht sinnvoll. Statt dessen sollte ihr Land ökologisch nachhaltig

entwickelt werden. Gegen die Nutzung der Wasserenergie haben sie nichts einzuwenden, obwohl beim Bau der Kraftwerke die Umwelt schwer in Mitleidenenschaft gezogen wird. "Wasser ist unsere wichtigste Ressource und wir können damit viel Geld verdienen, um endlich unabhängiger von ausländischer Hilfe zu werden", meinen die jungen Wissenschaftler.

Seit Jahren werden in Bhutan Wasserkraftwerke geplant und gebaut. Der südliche Nachbar Indien hat einen wachsenden Energiebedarf, der durch diese Kraftwerke langfristig preiswert gedeckt werden kann. Vor 10 Jahren wurde in Chuka ein Kraftwerk mit einer Kapazität von 360 Megawatt in Betrieb genommen. Im Jahr 2005 kommt Tala mit 1.060 Megawatt hinzu. Weitere Kraftwerke in Basochu und Kurichhu (je

Rund achtzig Prozent der Bevölkerung bestreiten damit ihren Lebensunterhalt. Dennoch erscheinen Land- und Forstwirtschaft im international üblichen Bruttosozialprodukt mit nur 42 Prozent. Industrie und Bergbau, obwohl noch am Anfang ihrer Entwicklung stehend, sind bereits mit 24 Prozent vertreten und zeigen ein rasches Wachstum: Eine Sperrholzfabrik, eine Lebensmittelfabrik, zwei Zementwerke, die Elektrizitätswirtschaft und die Karbidbearbeitung tragen dazu bei und sind hauptsächlich im Süden zu finden. Auch der Handel nimmt beträchtlich zu, vor allem durch den Export von Zement, Elektrizität, Holz und landwirtschaftlichen Produkten. Zudem bringt der Tourismus pro Jahr über zwanzig Millionen Mark ins Land.

Bhutanesen sind Eigentümer, die Führungspositionen werden jedoch von In-



60 MW) sind im Bau. Für Bhutan besteht so gut wie kein finanzielles Risiko - Indien plant, finanziert und baut die Kraftwerke. Allein beim Bau von Tala sind über 10.000 Inder auf der Baustelle. Nach Aussage von Chewang Rinzin, Direktor des Kurichhu Projekts, kostet der Bau eines Kraftwerks pro Megawatt ungefähr eine Million US-Dollar. Daran kann man ermessen, wieviel Geld den Indern der Strom aus Bhutan Wert ist: Es handelt sich um eine Investitionssumme von insgesamt über einer Milliarde US-Dollar. Nach der Fertigstellung übernehmen die Bhutanesen das Management der Kraftwerke. Eine Kilowattstunde wird für 1,5 bis 1,75 *Ngultrum* (1Nu = 5 Pfennig) nach Indien verkauft. Bhutan geht davon aus, daß der Staatshaushalt sich bis in zehn Jahren hauptsächlich durch den Verkauf von Elektroenergie nach Indien finanzieren wird.

Ansonsten bestimmen Landwirtschaft und Viehzucht die Volkswirtschaft.

dem bekleidet. So beschäftigt Bhutan noch 65.000 ausländische Arbeitskräfte, die hauptsächlich aus Indien kommen. Sie sind Ärzte, Lehrer, Handwerker und Straßenbauarbeiter. Der Wert der bhutanesischen Währung entspricht genau der indischen - ein *Ngultrum* gleich einer Rupie.

Bei den Budgetberatungen in der Nationalversammlung im Juli hat der Finanzminister und derzeitige Chef des Ministerkabinetts, Lyonpo Yeshey Zimba, Rechenschaft für das Finanzjahr 2000/2001 abgelegt: Jahreseinkommen pro Kopf 1.200 DM, Wirtschaftswachstum sechs Prozent, Inflationsrate 4,5 Prozent, Devisenreserven 292,5 Millionen US-Dollar, gesamte Staatsausgaben 9,324 Milliarden Nu (465 Millionen DM), davon Investitionen 5,05 Milliarden Nu (252 Millionen DM), und 3,33 Milliarden Nu (166 Millionen DM) Zuschüsse aus dem Ausland.

Im Jahr 2001/2002 werden die Staatsausgaben um 3,5 Prozent steigen. Die gesamten Staatsschulden betragen derzeit 107,77 Millionen US-Dollar und 3,956 Milliarden indische Rupien (198 Millionen DM).

Der Gesundheitsfürsorge und dem Bildungssektor werden im kommenden Jahr die größte Bedeutung beigemessen: Die voraussichtlichen Ausgaben betragen 2,51 Milliarden Nu (125 Millionen DM), 200,5 Millionen Nu (10 Millionen DM) davon sind für Schulen auf dem Land vorgesehen, die ans Internet angeschlossen werden sollen.

Vor großen Herausforderungen

Ende der 80er Jahre wurde ein Gesetz über die Staatsbürgerschaft verabschiedet, wonach Bhutanese nur derjenige ist, der nachweisen kann, daß er bereits vor 1958 Bhutanese war oder direkter Nachkomme eines solchen ist. Dies hat dazu geführt, daß ein bedeutender Teil der nepalesischstämmigen Bevölkerung seit 1990 das Land verlassen hat oder verlassen musste. Die Gründe für das Staatsbürgerschaftsgesetz sind klar: Nepalesen hatten damit begonnen, sich politisch zu organisieren, was den Bhutanesen überhaupt nicht gefiel. Weiter fürchtete sich Bhutan vor Überfremdung. Wurden bei der Volkszählung 1980 noch 1,17 Millionen Bhutanese gezählt, so ist ihre Zahl mittlerweile auf unter 650.000 gesunken. Allerdings weiß niemand, wie viele Menschen tatsächlich in Bhutan leben. Als sicher gilt, daß wenigstens noch 150.000 Nepalesen im Land sind.

Nach Auskunft der nepalesischen Regierung halten sich zur Zeit schätzungsweise 100.000 Bhutanese nepalesischer Abstammung in Lagern im Süden Nepals auf. Heute werden die Flüchtlinge durch das Hochkommissariat der Vereinten Nationen (UNHCR) versorgt. Obwohl die meisten gut gebildet sind und im Land Arbeit finden könnten, erlaubt es ihnen die nepalesische Regierung nicht, gegen Bezahlung zu arbeiten. So warten sie darauf, nach Bhutan zurückkehren zu dürfen. Mitte Februar 2000 fanden nepalesisch-bhutanese Verhandlungen über das Verifizieren der Lagerinsassen aus Bhutan statt. Anfang Mai 2000 besuchte die UN-Flüchtlingskommissarin Sadako Ogata die beiden Staaten und bat ihren Regierungen Hilfe vom UNHCR bei der Lösung des Problems an. Schließlich wurde entsprechend einem Abkommen vom Dezember 2000 zwischen

Nepal und Bhutan kürzlich mit der Überprüfung der Flüchtlinge in den Lagern begonnen. Die bhutanese Regierung ist allerdings nur bereit, die Familien zurück zu lassen, die nachweislich Bhutanese sind und vertrieben wurden. Diejenigen, die freiwillig Bhutan verlassen hatten, dürfen nicht zurückkehren. Über die Modalitäten der Rückführung wurde noch nicht verhandelt. Schon gibt es Streit bei der gemeinsamen Verifizierung. Lediglich zehn Prozent der Lagerbewohner erfüllen bisher die Kriterien, die Bhutan für die Rückkehrberechtigten festgesetzt hat. Die Nepalesen monieren weiterhin, daß der Verifizierungsprozeß zu schleppend verlief. Ginge es mit gleichem Tempo weiter, dann würde es noch weitere zehn Jahre dauern, bis die letzten Familien die Interviews durchlaufen hätten.

Auch innenpolitisch gibt es Aufgaben, denen sich Bhutan stellen sollte, wenn es nach dem Direktor des Entwicklungsprogrammes der Vereinten Nationen (UNDP) in Bhutan, Shun-chi-Murata, ginge. „Die Informationspolitik des Innenministeriums ist zu restriktiv, so weiß niemand, wieviel Leute im Gefängnis sitzen oder wieviele Straftaten verübt werden“. Ein hoher französischer Richter erstellte kürzlich ein Gutachten für das UNDP, in dem er die Modernisierung des juristischen Systems empfiehlt: Transparenz sollte geschaffen werden, die Presse sollte besser informiert werden, die Unabhängigkeit der Justiz sollte gewährleistet sein. Das Verhältnis des obersten Richters zum König sollte klar definiert sein, lauten einige der Empfehlungen. Selbst der Bevölkerungszensus ist international nicht anerkannt, sagt Murata und fügt hinzu: „Man darf die Weltöffentlichkeit nicht belügen“. Von politischen Gefangenen ist ihm nichts bekannt. Murata zeigt dennoch viel Verständnis für Bhutan: „Warum sollten wir den Bhutanese ein westliches Regierungssystem aufzwingen?“ Die Vereinten Nationen sind die einzigen, die offen politische Arbeit im Land leisten. Eines ihrer Ziele besteht in der Unterstützung der Regierung beim sogenannten *good governance*, was soviel bedeutet wie Unterbindung der Korruption, mehr Transparenz, Verantwortlichkeiten regeln, eine gerechtere Verteilung herbeiführen und mehr Beteiligung der Öffentlichkeit bei Entscheidungen, von denen die Bürger betroffen sind. In diesen Bereichen kann sich das Land noch weiter verbessern, meint der UNDP-Vertreter.

Bhutan hat obendrein ein Terroristenproblem. Es handelt sich um Terroristen aus Indien, die sich im Südosten Bhutans aufhalten. Die indische Regierung würde das Problem lieber heute als morgen gelöst sehen und macht Druck, die Leute aus dem Land zu jagen. Doch die Polizei und die Armee sind nicht in der Lage effektiv in dem unwegsamen Gelände gegen die „Nationaldemokratische Front für Bodoland“ (BODO) und die „Vereinigte Befreiungsfront für Assam“ (ULFA) vorzugehen. Die Bodo sind eine ethnische Gruppe in Assam, die ein *Homeland* nach dem Modell Südafrikas für sich beanspruchen. Die ULFA wollen einen eigenen Staat in Assam, der ihnen von Indien nie zugestanden wird. Beide Gruppen sind in Bhutan untergetaucht und starten von dort ihre Angriffe auf Ziele in Assam. Das seit über fünf Jahren andauernde Problem wird immer wieder in der Nationalversammlung besprochen. Bei der Sitzung im Juli ist der ULFA und BODO klar signalisiert worden, daß Bhutan jetzt bereit sei, eine gewaltsame Lösung herbei zu führen. Entsprechend einer Übereinkunft mit der ULFA, hat diese Zeit, bis Dezember vier ihrer neun Lager aufzulösen. Mit der BODO steckt die Regierung noch in Verhandlungen. Die Armeeführung ist auf Kämpfe vorbereitet: 4.000 Soldaten stehen gegen die Terroristen schon heute zur Verfügung. Die Geduld der bhutanese Regierung und der Nationalversammlung scheint nun endgültig zu Ende zu gehen, obwohl die Bhutanese sich selbst als besonders friedliebend sehen.

Internationale Beziehungen und Entwicklungshilfe

Zwischen Indien und Bhutan gibt es einen Freundschaftsvertrag von 1949. Entsprechend diesem Vertrag übernimmt Indien alle Belange im Hinblick auf die Außen- und Sicherheitspolitik. Dies ist der Grund, warum sich Bhutan bei Abstimmungen der Vereinten Nationen immer wie Indien verhält. Neu Delhi hält sich zurück bei allen Angelegenheiten die Menschenrechte und Demokratie in Bhutan betreffen, dafür kann Indien Grenztruppen in Bhutan stationieren und die bhutanese Außenpolitik bestimmen.

„Am wichtigsten sind die Beziehungen zu Indien. Wir haben hier eine ehrliche und klare Sichtweise und seit 1959 gibt es neue Realitäten mit China (Tibet)“, sagt der Staatssekretär im Außenministe-

rium . „Wir befinden uns hier in einer der ärmsten Regionen der Welt. Es gibt einen strategischen Wettbewerb: militärisch, politisch, ökonomisch und hinzu kommen viele Ethnien“, führt Ugyen Tshering weiter aus. Er drückt damit aus, wie sehr Bhutan Indien als starken Partner schätzt. Nur Indien und Bangladesch sind in Thimpu permanent mit einer Botschaft vertreten. Zu Deutschland gibt es keine diplomatischen Beziehungen.

Allen voran leistet Indien technische und finanzielle Hilfe. Seit der Einführung der Fünfjahrespläne hat sich Indien beim Bau und Unterhalt der Straßen und der übrigen Infrastruktur einschließlich der Kraftwerke verdient gemacht.

Bhutan erhält auch Unterstützung verschiedenster Art seitens der Vereinten Nationen, sowie durch freiwillige Helfer und einige internationale Nichtregierungsorganisationen, wie die schweizerische Helvetas. Die Europäische Gemeinschaft begann 1985 ein Projekt zur Unterstützung der Landwirtschaft. Die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) engagiert sich im Bereich der beruflichen Bildung und der ländlichen Entwicklung in zwei Distrikten.

Sie hilft ebenfalls dem Land den Privatsektor weiter zu entwickeln. Obwohl Bhutan kein Schwerpunktland für die deutsche Entwicklungshilfe ist, wurden kürzlich nochmals Projekte im Wert von 15 Millionen DM durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung zugesagt. Nicht ohne Stolz sagen die Bhutanesen, daß bei ihnen die Projektgelder viel besser angelegt wären als in den Nachbarländern, wo die Korruption weit verbreitet ist. Daniel Klee von der GTZ leitet ein Projekt, das bei der Nationalen technischen Ausbildungsagentur (NTTA) angesiedelt ist. Er erzählt: „Alles ist hier streng hierarchisch angelegt, der Regierungsapparat funktioniert sehr gut, nur gibt es kein Berufsbildungssystem und dieses wollen wir schaffen“.

Hinsichtlich Entwicklungshilfe macht der Mitarbeiter der Planungskommission Jyamyang Gaylay deutlich: „Wir wollen keine Kredite, wir sind an Zuschüssen (grants) interessiert“. Der investive Teil des Haushalts wird zum Großteil durch Zuschüsse finanziert. Der nichtinvestive Teil wird durch Einnahmen des Staates abgedeckt, die hauptsächlich aus Steuern und dem Stromverkauf stammen. Mit Indien läuft die Zusammenarbeit besonders gut. Bei Investitionsprojekten be-

kommt Bhutan Zuschüsse in Höhe von 60 Prozent der Investitionssumme und nur 40 Prozent werden über Kredite finanziert.

Die Weltbank und die Asiatische Entwicklungsbank laufen dem kleinen Land die Türen ein, weil sie unbedingt Kredite vergeben wollen. Besonderes Interesse haben die Banken an Gesundheits-, Bildungs- und Wohnungsbauprojekten. Ihre Bedingungen sind nicht schlecht: Sie geben *soft loans* - Kredite zu Vorzugsbedingungen mit langen Tilgungsfreien Zeiten und schließlich einem ein Zinssatz von 0,5 Prozent. Erst nach 40 Jahren wird die letzte Rate fällig, ist vom Leiter des Zentrums für nachhaltige Entwicklung, Nim Dorji, zu erfahren.

Ausblick - Wie geht es weiter?

Bhutan hat gute Chancen sich im Vergleich zu den Nachbarstaaten wirtschaftlich viel besser zu entwickeln: Armut ist weitgehend unbekannt, es gibt keine landlosen Bauern, Industrie und Handel nehmen zu, und künftig kann mit hohen Einnahmen aus dem Energiesektor gerechnet werden. Die Staatsausgaben gehen verstärkt in den Bildungsbereich, weil eine auf „Wissen“ basierte Entwicklung anstrebt wird. Eine mögliche Folge wäre, daß die heute 65.000 Fremdarbeiter in Zukunft durch Bhutanesen ersetzt werden könnten. Mit der geringen Gesamtbevölkerung von 650.000 Einwohnern und einer relativ großen Fläche (46.500 qkm) wird das Land selbst bei hohem Bevölkerungswachstum nie so dicht besiedelt sein wie Nepal, das topographisch Parallelen aufweist. Derzeit sind es gerade 14 Einwohner pro Quadratkilometer gegenüber 145 in Nepal und 278 in Indien.

König Jigme Singye Wangchuk, obwohl nicht Regierungschef, ist die entscheidende Kraft im Land und es ist damit zu rechnen, daß er auch in den kommenden Jahren die politische Richtung des Landes vorgeben wird. Eine Abstimmung mit Indien ist aufgrund des Freundschaftsvertrages auch weiterhin erforderlich. An guten Beziehungen zu den übrigen Nachbarn und der Weltgemeinschaft ist dem König ebenso gelegen. Ein wichtiger Schritt könnte ein Kompromiß in der Flüchtlingsfrage mit Nepal sein. Reformen im Inneren des Landes, die durch die Debatte um das *good governance* deutlich werden, könnten dazu führen, daß sich Interessengruppen formieren und politisch äußern dürfen.

Tausende junger Bhutanesen haben in den letzten Jahrzehnten an den besten Universitäten im Ausland studiert. Auch sie verlangen eine weitere Öffnung und Demokratisierung des Landes. Trotzdem könnte dieser Prozess langsamer vor sich gehen, als es die progressiven Kräfte wünschen. In Abwägung der unterschiedlichen Interessen könnten im Zuge des Aufbaus einer Zivilgesellschaft Nichtregierungsorganisationen unter staatlicher Aufsicht gegründet werden. Ob Gewerkschaften und politische Parteien dabei wären ist fraglich, denn die Furcht, daß sich die nepalesischstämmige Bevölkerung, wie in den 80er Jahren politisch organisieren könnte, sitzt tief. Damals kam es zu den schmerzhaften Ereignissen im Süden, die mit Vertreibung beziehungsweise freiwilliger Ausreise derjenigen, die heute in den Lagern in Nepal leben. Ob sich das Land zu einer multi-ethnischen Gesellschaft entwickeln kann, so wie es von Geberländern und einigen Nachbarn gefordert wird, ist zum jetzigen Zeitpunkt eher unwahrscheinlich. Die Bhutanesen wollen sich vor Überfremdung schützen. Noch immer scheint das Land im inneren dem Leitspruch zu folgen: Bhutan den Bhutanesen. Sollte sich an dieser Politik nichts ändern, könnte Neid und Haß bei den Benachteiligten und den Nachbarregionen geschürt werden. Wie sich Indien als regionale Supermacht verhalten wird, wenn sich die entstehenden Probleme langfristig nicht mehr lösen lassen, darüber kann nur spekuliert werden.

So ist Bhutan, das sich durch seine verschiedensten Erscheinungsformen zum Teil wie ein Märchenland in einem anderen Jahrhundert präsentiert, heute mehr den je damit beschäftigt, seine Unabhängigkeit zu erhalten. Die meisten Bewohner des Landes, hauptsächlich aber die älteren Ministerialbeamten und *chimis*, trauern den einfachen und absoluten Problemlösungen der Vergangenheit nach. Sie müssen heute mit ansehen, wie die junge Elite in Thimpu die Probleme aktiv angeht und dem König loyal zur Seite steht. Diese Leute haben längst den Sprung in die heutige Zeit vollzogen.

Alfred Diebold ist Repräsentant der Friedrich-Ebert-Stiftung in Nepal

Internet-Infotipp: Eine von Gregor Verhufen erstellte virtuelle Bhutan-Landeskunde findet sich unter der Adresse:
www.dse.de/za/lis/bhutan/homepage.htm